

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 1, 131. Jahrgang

Sonntag, 31. Januar 2021

4031. Folge

Wer tröstet Gott? Wer tröstet sein Volk?

„Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott.“
Jesaja 40, 1



Leidet denn Gott unter dem Ungehorsam seiner Menschen?

Die Antwort der Bibel ist eindeutig: Gott leidet. Er will die Gemeinschaft mit den Menschen. Wie eine Henne ihre Küken unter ihren Fittichen sammelt, so will Gott bei den Menschen sein. Aber die Menschen wollen nicht. Wer kann den Schmerz Gottes ermes-

Das Wagnis der Freiheit

Indem Gott uns die Freiheit schenkte, ging er das Risiko ein, dass wir uns gegen ihn wenden, und das Böse nahm in der

Trösten

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Nicht nur für den Heidelberger Katechismus ist die Frage nach dem Trost entscheidend. Trost ist über die Jahrhunderte hinweg zum Sehnsuchtswort vieler Menschen geworden. Trösten gehört zu den Kernkompetenzen eines Seelsorgers. Das weihnachtliche Kind erinnert uns an Gottes Trost für die Welt. Zum Fundus tröstlicher Worte unserer christlichen Kultur gehören auch die Worte aus Jesaja 40. Berühmtheit erlangten sie auch durch Händels Messias: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott“.

Hirte und Herde

Auf ungewohnte Bahnen führt uns die jüdische Bibelauslegung. Bezogen auf die bekannten Worte aus Jesaja fragt sie: Warum muss eigentlich das Volk getröstet werden? Wenn eine Herde sich verirrt oder verloren geht, dann tröstest du doch auch nicht die Herde, sondern den Hirten! Wenn Gott sein Volk weidet wie einen Hirten, wie es bei Jesaja heißt (Jesaja 40, 11), dann muss der Hirte getröstet werden!

Gott braucht Trost

Die Frage, wer Gott in seinem Leid tröstet, stellt unser gewohntes Denken auf den Kopf und eröffnet ganz neue Perspektiven.

Welt seinen Lauf. Das Volk Israel ist in der Verbannung in Babylon. Es erfuhr die schmerzhafteste Konsequenz der Abkehr von dem EINEN.

Aber das sagt die Bibel auch: Es rechtfertigt in keiner Weise das Handeln der Völker gegen Israel! Sie machen sich schuldig durch ihr Handeln an Israel.

Gott leidet

Gott leidet an der Bosheit der Menschen. Er braucht Trost. Wie schmerzhaft muss es für Gott gewesen sein, als die Menschen seinen geliebten Sohn ans Kreuz brachten?! Der EWIGE leidet an der Bosheit der Menschen, die sich an Jesus von Nazareth austobt!

1700 Jahre Leiderfahrung

Seit 1700 Jahren leben Juden auf deutschem Boden. Sie waren in der wechselvollen Geschichte Europas Teil der Gesellschaft. Wie schmerzhaft musste es für den EINEN sein, miterleben zu müssen, wie sein Volk immer wieder gedemütigt, verfolgt und getötet wurde?! Die Schuld wiegt schwer!

Wer tröstet Gott? Wer tröstet sein Volk?

Dieter Bouws, Uelsen

Im Strom der Zeit

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Mit dem Codex Theodosianus erging am 11. Dezember 321 ein Edikt vom römischen Kaiser Konstantin, in dem Juden als Bewohner in der römischen Kolonie Colonia Claudia Ara Agrippinensium (CCAA), heute Köln, wahrgenommen wurden. 700 Jahre bevor Deutschland als solches begrifflich überhaupt genannt wird, gab es jüdisches Leben auf heutigem deutschen Boden – so Julian-Chaim Soussan, orthodoxer Rabbiner in Frankfurt am Main.

Ein guter Grund dies zu feiern, dachte sich die Kölner Synagogen-Gemeinde und gründete – gutdeutsch versteht sich – 2018 einen Verein, um dieses Jubiläum zu feiern. Inzwischen hat der Bundespräsident die Schirmherrschaft übernommen. Viele wollen sich an dem Jubiläum beteiligen.

Alles beginnt mit einer zentralen Eröffnungsfeier am 21. Februar, die live auf ARD übertragen wird. Verschiedene Veranstaltungen wird es dann in ganz Deutschland geben. Ein Highlight soll „Sukkot XXL“ sein. Ende September plant der Verein das jüdische Laubhüttenfest in ganz Deutschland mit Nichtjuden zu feiern. So will der Land schaftsverband Westfalen-Lippe in Münster eine Sukka, also eine Laubhütte, errichten.

Jüdisches Leben in Deutschland in Vergangenheit und Gegenwart soll in all seiner Vielfalt in diesem Jahr sichtbar werden. Denn jüdische Kultur ist mehr als die zwölf Jahre, in denen normales jüdisches Leben in Deutschland nicht stattfinden konnte.

Auch die Kirchen wollen sich daran beteiligen. Unter dem Titel „#beziehungsweise: jüdisch und christlich – näher als

Im Anfang war das Wort

B'reschit

beziehungsweise

Im Anfang

Im Anfang war das Wort. Jeden Sonntag wird aus der Bibel gelesen. Jeden Schabbat auch. Im Judentum und im Christentum gibt es verschiedene Traditionen der Auslegung. Sie erstaunen, sind manchmal widersprüchlich und ergeben einen Vielklang. Ein gemeinsamer Schatz!

#beziehungsweise: jüdisch und christlich – näher als du denkst

Im Anfang – Plakatmotiv der Kampagne „#beziehungsweise jüdisch und christlich – näher als du denkst“

du denkst“ erinnern die Evangelische Kirche in Deutschland und die Deutsche Bischofskonferenz in diesem Jahr an die gemeinsame Geschichte von Juden und Christen in unserem Land. Auf www.juedisch-beziehungsweise-christlich.de wird an die gemeinsamen biblischen Wurzeln von Juden und Christen anhand der Feste erinnert. Die erste Veranstaltung dazu fand am 19. Januar unter dem Motto „Im Anfang war das Wort – B'reschit beziehungsweise Im Anfang“ online statt.

In und für die Grafschaft wird das Forum Juden/Christen im Kloster Frenswegen diese Aktion ökumenisch organisieren. Und auch der Grenzbote wird sicher in diesem Jahr darüber berichten.

Dieter Bouws, Uelsen



Anhänger mit dem hebräischen Wort für Leben

Gemeindliches Leben

Mitte Dezember waren die Kirchenräte unserer Gemeinden gezwungen, über die Weiterführung von Präsenz-Gottesdiensten zu entscheiden. Aufgrund der unterschiedlich hohen Inzidenzfälle war die Lage in Ostfriesland anders zu bewerten als in der Grafschaft Bentheim. Exemplarisch seien hier zwei Erklärungen abgedruckt. Anders als die Stellungnahme von Pastorin Franke aus Laar ist die von Pastor Wiggers aus Nordhorn mehr persönlich gefärbt. Beide Dokumente zeigen, welche schwierige Entscheidungen von den Kirchenräten abverlangt wurden.

“ Nach reiflicher Überlegung und im Bewusstsein ihrer Verantwortung für die Gesundheit aller Gottesdienstbesucher haben die Kirchenräte beschlossen, ab dem 20. Dezember 2020 bis Ende Januar 2021 aufgrund der andauernden und nicht abzuschätzenden Gefahr durch das Corona-Virus alle Gottesdienste für die Gemeinden abzusagen.

Auch die Wanderung zur Krippe am Heiligen Abend entfällt. (...)

Auch wenn Gottesdienste mit der Gemeinde nicht stattfinden, Weihnachten, das Geburtstagsfest unseres Herrn Jesus Christus, ist nicht abgesagt. Die Kirchenräte wünschen allen gesegnete Weihnachtstage.

Herzliche Grüße,
Eva-Maria Franke ”

Zur Frage der Präsenz-Gottesdienste in Hoch-Corona-Zeiten

“ Gottesdienste ausfallen zu lassen, war bis knapp vor einem Jahr noch undenkbar. Gute Gründe haben dazu geführt, dass Gemeinden diesen Schritt aber doch gegangen sind.

Es geht um Solidarität mit dem Anliegen, das Infektionsgeschehen drastisch zu verringern. Es geht um Rücksicht für die vor allem älteren Bürgerinnen und Bürger sowie für alle Personen der Risikogruppen. Entscheidendes Anliegen ist, Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen mitsamt dem Personal, das zeitweise über die Belastungsgrenze geführt wird, zu entlasten. Im Blick ist auch eine Vorbild-Funktion von Kirche und nicht zuletzt auch die Entlastung für Gemeindeglieder, die zwischen der persönlich akzeptierten Pflicht zum Gottesdienstbesuch und der derzeit mit einem Gottesdienstbesuch verbundenen Sorge zerrieben werden. Ohne Zweifel liegen hier gewichtige Gründe vor, dass Kirchenräte in bedrohlichen Situationen Präsenz-Gottesdienste aussetzen.

Eine gute Abwägung erfordert aber auch, sich mit möglichen Argumenten für eine Fortsetzung der Präsenz-Gottesdienste auseinanderzusetzen.

Erstens (ein juristisch-gesellschaftlicher Grund): Das Gottesdienstangebot ist zu verstehen im Zusammenhang mit dem Grundrecht auf Religionsfreiheit und dem daran gekoppelten Recht auf öffentliche

Religionsausübung. Beides ist staatlich garantiert und kann nur in äußerst extremen Situationen eingeschränkt werden. Zurzeit sieht der Staat eine solche Situation zur grundsätzlichen Einschränkung der öffentlichen Religionsausübung nicht gegeben. Auch ist mithilfe der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse ein Hygienekonzept für die Kirchen entwickelt worden, unter deren Beachtung die Feier von Gottesdiensten möglich ist. Die Kirchen haben diese staatlichen Regelungen für sich angenommen und in der Regel in noch verschärfter Form für sich angewandt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wieso die Kirche, die u.a. dafür da ist, dass Menschen das Grundrecht zur öffentlichen Religionsausübung auch wahrnehmen können, auf Eigeninitiative den Menschen diese Möglichkeit in einem erheblichen Maß nimmt? Das Recht auf öffentliche Religionsausübung beschränkt

sich sicher nicht auf den Besuch eines öffentlichen Gottesdienstes. Jedoch ist die Verweigerung zu einem öffentlichen Gottesdienstbesuch durchaus als drastischer Einschnitt in die Freiheit der öffentlichen Religionsausübung anzusehen, wofür es schon sehr starke Argumente geben muss – die der Staat offensichtlich nicht sieht!

Eng verbunden mit dem juristisch-gesellschaftlichen Grund ist auf der persönlich-individuellen Seite ein seelsorgerliches Argument. Dass gerade in Bedrohungssituationen die Kirchen ihre Türen für öffentliche Gottesdienste offenhalten, war über alle Jahrhunderte fester Bestandteil des christlichen Zeugnisses und der Fürsorge für Menschen in Not. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Neu ist, dass es in unserer Situation unter anderem im oben genannten Beispiel, in der jemand zwischen der Pflicht zum Gottesdienst und der damit verbundenen Sorge zerrieben wird, aus seelsorgerlichen Gründen richtig erscheint, durch eine Entscheidung des Kirchenrates den Gemeindegliedern diese Entscheidung abzunehmen. Aber dieser Fall trifft nicht für alle Menschen zu, die den Gottesdienst besuchen wollen.

Ein zweites, nun theologisches, Argument – und das ist aus kirchlicher Sicht elementarer als das juristische Argument – liegt in der Aufgabe der Kirche, die Zuwendung Gottes zur Welt zu bezeugen. Auch dafür gibt es ohne Zweifel viele Wege, so dass die Bezeugung der Zuwendung Gottes nicht völlig hilflos ist, wenn keine öffentlichen Gottesdienste mehr gefeiert werden können. Jedoch empfinde ich auch hier einen schweren Einschnitt, wenn Menschen nicht mehr in der Lage sind – zumal in einer Krisensituation – sich – wenn auch in einer kleinen öffentlichen Gemeinschaft – die Zuwendung Gottes zusagen zu lassen. Gottesdienste zu schließen ist ein sehr starkes Signal, das aus theologischen Gründen nur schwer zu ertragen ist. Wenn der Staat eine solche Maßnahme anordnet, ist das eins – wenn die Kirche diesen Schritt von sich aus geht, muss sie wirklich sehr gute Gründe haben.

Natürlich, bei Präsenz-Gottesdiensten bleibt ein Restrisiko. Ein von verschiedenen Seiten angeführtes Argument fragt danach, ob wir die Verantwortung dafür



Fortsetzung von Seite 3

übernehmen wollen oder können, wenn sich auch nur *eine* Person bei uns im Gottesdienst infiziert und dadurch direkt oder über Umwege ein Mensch zu schweren Schäden oder sogar zu Tode kommt. Die Antwort liegt auf der Hand: Natürlich, eine solche Verantwortung will niemand übernehmen und es kann sie auch keiner übernehmen. Die Schwäche dieses Argumentes (wie sie für alle Totschlagargumente gilt) liegt aber darin, dass wir uns dieses Argument irgendwann wieder abgewöhnen müssen, wenn wir denn überhaupt irgendwann wieder gemeinsam Gottesdienste feiern wollen. Dieses Argument ist zwar immer richtig, darf aber nicht immer gelten. Wer dürfte es sonst wagen, ein Auto zu fahren. Und hier könnten viele weitere Beispiele genannt werden. So bleibt die Frage, wann und wo und wie lange dieses Argument denn gelten darf? Eine sachlich begründete Antwort wird sich kaum finden lassen. Es bleibt oft nicht mehr als ein Gefühl, mit dem wir uns berechtigt sehen, dieses Argument wohl oder nicht zu nutzen. Und schließlich bleibt mit Blick auf dieses Restrisiko die Frage, wie viel Verantwortung hier dem Einzelnen und wie viel der Kirche (und jetzt insbesondere den Kirchenräten) zukommt?



Gottesdienst-Aufzeichnung in Nordhorn

Gemeindeglieder sollen nicht entmündigt werden. Und zugleich kann der Kirchenrat auch seine Verantwortung nicht leugnen.

Nach Auflistung der Argumente bleibt am Ende die Einsicht, dass eine Entscheidung Ermessenssache ist, Bauchgefühl, Geistesgegenwart – und der Geist wirkt bekanntlich dort am stärksten, wo Brüder und Schwestern miteinander in guter Weise um den richtigen Weg ringen.

Mit Blick auf die Gesamtsituation in Nordhorn – und nur dafür kann ich sprechen – halte ich die Entscheidung des Kirchenrates, die Präsenz-Gottesdienste ab dem 4. Advent vorläufig auszusetzen für richtig. Es ist mir jedoch wichtig zu wissen, welchen Preis wir dafür zahlen. Nicht

ohne Grund haben Kirchen von schmerzlichen Entscheidungen gesprochen. Dass eine andere Entscheidung nicht weniger ihren Preis hat, liegt auf der Hand.

Und – letzter Gedanke: Wir müssen in unseren Gemeinden nicht alle dieselbe Entscheidung treffen. Vielleicht sind der Flickenteppich und der gut geführte Streit ja dazu geeignet, deutlich zu machen, dass Kirche mit all ihrem Einsatz die Zuwendung Gottes zu den Menschen mitsamt dem Wohl und Heil aller Menschen im Blick hat. Und das kann sich durchaus auch in offensichtlich (vielleicht ja nur scheinbar) gegensätzlichen Entscheidungen ausdrücken.

28. Dezember 2020, **Dieter Wiggers**

Was Corona mit unseren Gemeinden macht

Das gewohnte gemeindliche Leben ist im zu Ende gegangenen Jahr fast zum Erliegen gekommen. Alternativen mussten gesucht werden – und wurden auch gefunden. Viele Gemeinden bieten digitale statt Präsenz-Gottesdienste an. Anstelle persönlicher Gespräche findet Seelsorge und Kontaktpflege über das Telefon statt. Auch Konfirmandenunterricht wird digital organisiert.

Welche Auswirkung hat die Pandemie auf unseren Glauben? Dazu ein paar (anonyme) Stellungnahmen von Pastoren und Gemeindegliedern.

“ Ich erlebe, dass die Leute die Gemeinschaft vermissen – und je länger das Ganze dauert, umso mehr und deutlicher wird das für viele auch.

Ansonsten: Die Interessierten, die auch digital vernetzt sind, bekommen zum Teil jetzt viel mehr mit als in anderen Zeiten, da über die digitalen Ev.-altreformierten Angebote, die ja ausgeweitet wurden, dann auch noch weitere Quellen gesehen und wahrgenommen werden. Fernseh-gottesdienste werden auch immer wieder als gute Alternative gesehen. Bei anderen kann man vermuten, dass sie aufgrund der fehlenden Gemeindeanbindung weniger oder vielleicht auch überhaupt kei-

ne geistlichen Angebote und Möglichkeiten nutzen. Aber das kann man nur vermuten. Was das Ganze dann über den Glauben sagt, kann ich absolut nicht sagen. Die grundsätzliche Herausforderung ist ja nicht anders als bei jedem schwer kranken oder sterbenden Menschen auch – nur dass jetzt nicht nur einige wenige in diesen Prozess mit hineingenommen werden, sondern irgendwie alle. Das könnte bei manchem dazu führen, dass er sich intensiver eben auch mit den fundamentalen – eben religiösen – Fragen auseinandersetzt. Aber vermutlich braucht man mehr Abstand, um das wirklich sagen zu können.



Ein Desinfektionsstand in Uelsen

“ Gerade sprach mich am Telefon jemand von sich aus darauf an, dass er den gottesdienstlichen Kontakt nicht mehr pflegte – vor Corona – aber jetzt durchaus beim Streamen dabei ist.

“ Bislang hieß es vor Christus und nach Christus.
 Vielleicht heißt es in Zukunft vor Corona und nach Corona.
 In jedem Fall aber mit Christus. ”



“ Ich hätte nie gedacht, dass ich das noch mal sagen würde: Was bin ich dankbar für unsere gerade in dieser Zeit so informativen und hilfreichen Internetauftritte. ”



“ In letzter Zeit erlebe ich in meinen Begegnungen zunehmend eine Sprachlosigkeit. Die Menschen sind müde, sehnen sich nach ‚Heilung‘.

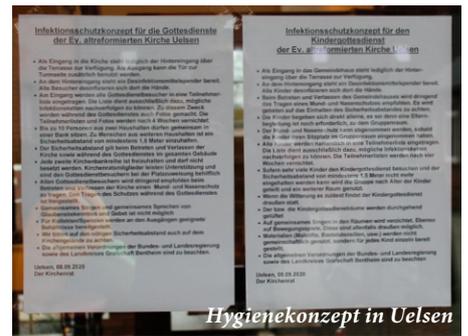
Ich meine auch feststellen zu können, dass sich der Glaube verändert. Nicht nur wegen dem Vielen, was wir vermissen oder dem Neuen, was eine Bereicherung ist (da hat Corona uns auch einiges Gute möglich gemacht). Nein, auch inhaltlich, was Fragen angeht, die uns beschäftigen (Trost ist mit einem Mal ganz, ganz wichtig geworden und zwar für alle) oder auch Formen, wie wir unseren Glauben leben (stille Momente, meditative Momente).

Ich kann das noch nicht richtig fassen und finde nicht recht die Worte dafür. Vielleicht ist es auch zu früh, so zu fragen? ”



“ Corona stellt unser Leben vor große, für viele nie dagewesene Herausforderungen. Und das betrifft das soziale, wirtschaftliche und berufliche Leben, aber auch das Glaubensleben. Für die Glaubenspraxis ist Gemeinschaft sehr wichtig, das gemeinsame Feiern von Gottesdiensten, das gemeinsame Singen und Beten, die Gespräche miteinander und das Achthaben aufeinander. Die Pandemie zwingt uns nun dazu, das Gegenteil zu tun: Abstand voneinander zu halten.

Ich glaube, in dieser Zeit kann beides passieren: Auf der einen Seite besteht sicherlich die Gefahr, dass der Glaube abkühlen kann; wir gewöhnen uns an die bequemen Seiten und es wird schwer werden, die Gottesdienste und andere Gruppenstunden wieder neu mit Leben zu füllen. Auf der anderen Seite berichten viele Glaubende, dass die Krise ihren Glauben stärker gemacht hat, weil sie feststellen, wie ihnen das gemeinsame Erleben des Glaubens fehlt und dass der Glaube ihrem Leben ein Fundament gibt, das durch keinen Virus angegriffen werden kann, während die vermeintlichen Sicherheiten unserer Wohlstandsgesellschaft ins Wanken geraten sind. Theodor Fontane hat einmal nüchtern festgestellt: ‚Die Not lehrt beten, sagt das Sprichwort, aber sie lehrt auch denken, und wer immer satt ist, der betet nicht viel und denkt nicht viel.‘ Es



mag sein, dass Not beten lehrt, auf jeden Fall aber haben viele bedingt durch diese große Krise angefangen, Fragen zu stellen, die vorher nicht gestellt wurden.

Und so mag es sein, dass Corona etwas mit unserem Glauben macht. Für mich persönlich gilt das nicht unbedingt. Corona hat meinen Glauben definitiv nicht erschüttert. Nicht Corona hat etwas mit meinem Glauben gemacht, sondern der Glaube hat etwas mit Corona gemacht. Ich belege dieser Krise aufgrund meines Glaubens ganz anders. Corona ist und bleibt gefährlich, aber die Pandemie erstickt mich nicht. Sie ist nicht die Nummer Eins. Übrigens teilen diese Erfahrungen ganz, ganz viele Christen. Das belegt z.B. die Studie ‚Junge Deutsche 2021‘, für die 1600 junge Leute befragt wurden. Die Studie belegt, dass ein gelebter Glaube oft psychisch widerstandsfähiger macht, und so stellt die Studie im Ergebnis fest, dass diejenigen, die einen starken religiösen Glauben haben, im Durchschnitt weniger belastet durch die Corona-Krise gehen als Menschen, die weniger oder gar nicht glauben. Dabei hat sicherlich auch die soziale Vernetzung einen sehr positiven Effekt, die bei Gläubigen oft besonders ausgeprägt ist. Also nicht allein zu sein, etwas teilen zu können. Sodass wir von einem Doppelleffekt ausgehen können: Natürlich ist es der Glaube an sich, der Halt gibt und wie ein Geländer vor dem Absturz ins Nichts bewahrt, aber es ist auch die soziale Vernetzung, die vor Einsamkeit schützt. Ich bin unglaublich dankbar für den Glauben mit seiner tragenden und bergenden Kraft, der mir hilft, auch mit den dunklen Seiten des Lebens fertig zu werden. ”

Und wie es bei Ihnen? Hat Corona Ihr Glaubens-Leben verändert? Wie empfinden Sie die digitalen Angebote der Gemeinden? – Schreiben Sie gerne an grenzbote@altreformiert.de!

Worauf bauen wir?

2021 kommt der Weltgebetstag
von Frauen des pazifischen Inselstaats Vanuatu

Worauf bauen wir? – Matthäus 7, 24 – 27

Felsenfester Grund für alles Handeln sollten Jesu Worte sein. Dazu wollen die Frauen aus Vanuatu in ihrem Gottesdienst zum Weltgebetstag 2021 ermutigen. „Worauf bauen wir?“, ist das Motto des Weltgebetstags aus Vanuatu, in dessen Mittelpunkt der Bibeltext aus Matthäus 7, 24 – 27 stehen wird. Denn nur das Haus, das auf festem Grund stehe, würden Stürme nicht einreißen, heißt es in der Bibelstelle bei Matthäus. Dabei gilt es Hören und Handeln in Einklang zu bringen: „Wo wir Gottes Wort hören und danach handeln, wird das Reich Gottes Wirklichkeit. Wo wir uns daran orientieren, haben wir ein festes Fundament – wie der kluge Mensch im biblischen Text. Unser Handeln ist entscheidend“, sagen die Frauen in ihrem Gottesdienst.

Klimawandel ganz konkret und hautnah

Ein Ansatz, der in Vanuatu in Bezug auf den Klimawandel bereits verfolgt wird. Denn die 83 Inseln im Pazifischen Ozean sind vom Klimawandel betroffen, wie kein anderes Land, und das, obwohl es keine Industrienation ist und auch sonst kaum CO₂ ausstößt. Die steigenden Wassertemperaturen gefährden Fische und Korallen. Durch deren Absterben treffen die Wellen mit voller Wucht auf die Inseln und tragen sie Stück für Stück ab. Steigende Temperaturen und veränderte Regenmuster lassen Früchte nicht mehr so wachsen wie früher. Zudem steigt nicht nur der Meeresspiegel, sondern auch die tropischen Wirbelstürme werden stärker. So zerstörte zum Beispiel 2015 der Zyklon Pam einen Großteil der Inseln, 24 Menschen starben im Zusammenhang mit dem Wirbelsturm. Um dem entgegenzuwirken, gilt seit zwei Jahren in Vanuatu ein rigoroses Plastikverbot.

Frauen auf Vanuatu

Doch nicht alles in dem Land ist so vorbildlich. So sitzt im vanuatuischen Parlament keine einzige Frau, obwohl sich 15 im Jahr 2020 zur Wahl stellten. Ein anderes Thema ist Gewalttätigkeit gegen Frau-

en. Mit seiner Projektarbeit unterstützt der Weltgebetstag Frauen und Mädchen weltweit: Zum Beispiel im pazifischen Raum, auch auf Vanuatu. Dort lernen Frauen, sich über Medien eine Stimme zu verschaffen, damit ihre Sichtweisen und Probleme wahrgenommen werden. Auch hier in Deutschland will der Weltgebetstag in diesem Jahr für das Klima tätig werden. Deshalb sind bienenfreundliche Samen im Sortiment, die dazu beitragen sollen, Lebensraum für Bienen zu schaffen und die Artenvielfalt zu erhalten (<https://www.eine-welt-shop.de/weltgebetstag/>).

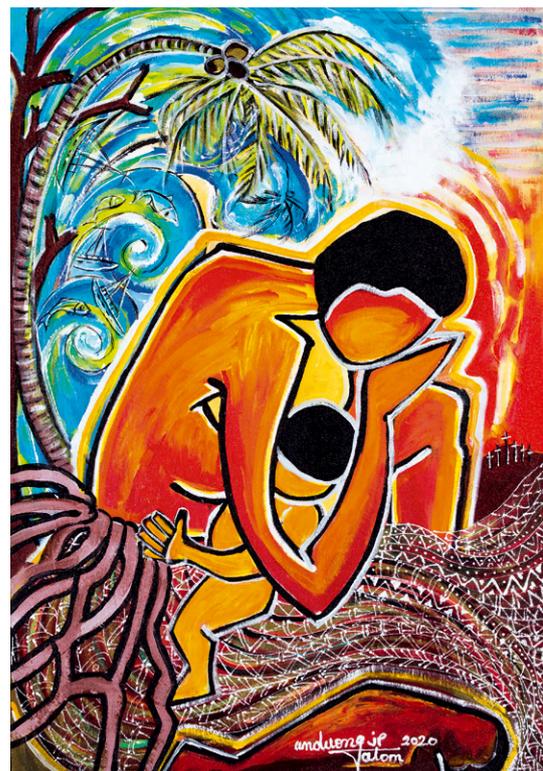
Über Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg engagieren sich Frauen seit über 100 Jahren für den Weltgebetstag und machen sich stark für die Rechte von Frauen und Mädchen in Kirche und Gesellschaft. Alleine in Deutschland werden rund um den 5. März 2021 hunderttausende Menschen die Gottesdienste und Veranstaltungen besuchen. Mehr Informationen: www.weltgebetstag.de

(Auszüge aus der Pressemitteilung aus dem Weltgebetstags-download-Bereich)

Gottesdienste in der Grafschaft Bentheim und Ostfriesland

Wie sieht es mit den Gottesdiensten in der Grafschaft Bentheim und Ostfriesland aus? Das ist sicher eine berechtigte Frage der Frauen, die sich jährlich an der Gestaltung der Weltgebetstags-Gottesdienste beteiligen. Die Planung und Gestaltung der Gottesdienste werden sich nach den am 5. März 2021 geltenden Bedingungen richten müssen. Die gemütlichen Vorbereitungsabende mit dem Einüben der Lieder und Probieren der regionalen Köstlichkeiten wird es sicher nicht geben.

Momentan ist geplant, die Werkstätten für die Gottesdienstvorbereitung digital durchzuführen. Ich brauche sicher nicht zu erwähnen, dass das nicht jeden anspricht. Trotzdem möchte ich Mut machen, vielleicht neue Wege zu gehen, damit der Gebetsruf der Frauen aus Vanuatu gehört wird. Ich möchte Interesse wecken, das Land Vanuatu kennenzulernen und den Weltgebetstags-Gottesdienst 2021 mitzufeiern. Wer sich nicht an den



digitalen Werkstätten beteiligen möchte, kann sich Material (Weltgebetsordnungen sowie Arbeitshilfen) bestellen.

Bei der Vorbereitung ist mir bewusst geworden, dass unser Leben und Handeln hier vor Ort einen entscheidenden Einfluss auf die Lebensbedingungen der Menschen in Vanuatu und sicher in anderen Teilen der Welt haben. Ich denke, dass es unsere Aufgabe ist, unser Verhalten zu überdenken, im Gebet mit anderen Menschen verbunden zu sein, Sorgen anderer zu teilen und Menschen in Not durch unsere Kollekten zu unterstützen.

Es wird die Möglichkeit geben, Kollektentüten für die Weltgebetstagsarbeit in den Kirchengemeinden auszulegen. Außerdem haben wir als Gemeinden schon unsere Erfahrungen gemacht, Gottesdienste kreativ zu gestalten. Zu einem großen Teil gibt es schon die Möglichkeit, Gottesdienste online zu übertragen. Ein zentraler Gottesdienst wird auf jeden Fall übertragen werden mit der Möglichkeit, eine Geldüberweisung per „Mausklick“ zu tätigen. Ich möchte aber nicht die Hoffnung aufgeben, dass wir vor Ort die Weltgebetstags-Gottesdienste feiern können. Die genauen Angaben können sicher den Abkündigungen bzw. Zeitungsartikeln entnommen werden. Herzliche Einladung!

Jenni Wiggers, Nordhorn

Ev.-altreformierte Kirche in Niedersachsen

Statistik 2020

Gemeinde	1.1.2020	Taufen	Öff. GBK	Trauungen	Sterbefälle	Verzogen + Ausgetr.	Zugezogen	Bek. Glieder	Taufglieder	31.12.19
Bad Bentheim	604	4	6	0	3	2	3	492	114	606
Bunde	350	2	0	1	6	1	0	291	54	345
Campen/Emden	248	1	0	0	1	2	2	182	66	248
Emlichheim	1486	10	13	0	18	22	10	1159	307	1466
Hoogstede	361	2	0	0	2	1	2	288	74	362
Ihrhove	202	1	4	1	1	0	0	157	45	202
Laar	220	3	1	0	1	1	8	184	45	229
Nordhorn	1034	6	8	0	7	4	13	851	191	1042
Uelsen	700	3	6	0	3	12	0	554	134	688
Veldhausen	740	0	11	0	10	7	1	593	131	724
Wilsum	353	6	0	0	1	1	1	283	75	358
Wuppertal	199	0	0	0	8	8	3	164	22	186
Gesamt	6497	38	49	2	61	61	43	5198	1258	6456
Vergleich 2012	6794	57	25	24	67	101	54	5372	1422	
Vergleich 2004	7045	63	80	20	59	107	62	5389	1692	

Die Statistik für das Jahr 2020 zeigt insgesamt erneut einen leichten Rückgang der Gliederzahlen, für die einzelnen Gemeinden sieht es jedoch unterschiedlich aus. Auffällig ist in diesem Jahr die sehr geringe Zahl an Trauungen, die in der Corona-Pandemie ihre Ursache haben dürfte; in abgeschwächter Weise zeigt sich das auch in Bezug auf Taufen und das Ablegen

des Glaubensbekenntnisses. Allerdings ist auch die Zahl der Sterbefälle niedriger als in den vergangenen vier Jahren. Erfreulich bleibt weiterhin ein verhältnismäßig starker Anteil von Taufgliedern, der auf eine große Zahl von Kindern und Jugendlichen in den Gemeinden hindeutet.

Hermann Teunis, Hoogstede

Aus den Kirchenbüchern

Gestorben sind:

03.12.20 Sini Schievink, geb. Morsink	71 Jahre	Veldhausen
07.12.20 Willemina van Faassen, geb. Smit	67 Jahre	Emlichheim
15.12.20 Hinderkien Bouws, geb. Warmink	98 Jahre	Emlichheim
24.12.20 Johanna Moss, geb. Diekjakobs	88 Jahre	Veldhausen
26.12.20 Lina Plescher, geb. Berends	89 Jahre	Veldhausen

Aus den Kirchenräten

Wuppertal – Januar 2021

Wiedergewählt für weitere zwei Jahre:

Christa Büchenschütz, Wolfgang Schröder,
Michael Ullrich und Werner Zopp

Campen/Emden – 10. Januar 2021

Ausgeschieden:

Anneke Reijenga, Ina Richter (beide Älteste)
und Jan-Hendrik Holzkämper (Diakon)

Neu eingeführt:

Tetje Reijenga, Matthias Willms (beide Älteste)
und Ulke Brouwer (Diakon)

Laar/Simonswolde –

Miriam Richter neue Pastorin in Ostfriesland

Acht Jahre ist es schon wieder her, dass Miriam Richter Laar verlassen hat. Von Januar 2010 bis September 2012 war sie Vikarin in der altreformierten und reformierten Gemeinde in Laar. Seit dem 1. Januar 2021 ist Miriam Richter neue Pastorin der Kirchengemeinde Simonswolde in Ostfriesland.



Die Gemeinde wählte die 39-jährige Theologin aus Hamburg und gebürtige Emderin mit deutlicher Mehrheit. Miriam Richter wird auf Grundlage einer Kooperationsvereinbarung auch für die evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Bedekaspel sowie die Urlauberseelsorge am Großen Meer zuständig sein. (jv)

Monatsspruch Februar 2021

Lukas 10, 20

Freut euch
darüber,
dass eure
Namen
im Himmel
verzeichnet
sind!

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, 16

Gott der Herr nahm zu sich unsere liebe
Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Johanna van der Spoel

geb. Jakobs

* 28. Juni 1932 † 23. November 2020
in Wielen in Abbotsford/Kanada

Möge der Herr den Kindern und Schwiegerkin-
dern, Enkeln und Urenkeln Trost und Beistand
schenken.

Geschwister Jakobs und Familien

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (*db*), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (*sva*),
Sven Hensen, Nordhorn (*sh*), Johann Vogel, Laar (*ju*)

Schriftleitung: Pastor Dieter Bouws, Eschweg 1, 49843 Uelsen, Tel.: 05942/419,
E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 1 (pixabay.com), Seite 2 (EKD, pixabay.com), Seite 3 (B. Schomaker),
Seite 4 (Sven Hensen, Dieter Bouws), Seite 5 (Dieter Bouws [2x], Fritz Baarlink, privat,
B. Schomaker), Seite 6 (www.weltgebetstag.de), Seite 7 (privat)

Redaktionsschluss für die Februar-Ausgabe: 8. Februar 2021;
namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im
August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der
Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der alt-
reformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post
beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 05947/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden)
oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Verlasst euch stets auf den Herrn,
denn Gott der Herr ist ein ewiger Fels.
Jesaja 26, 4

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe und
Fürsorge für ihre Familie nahm Gott der Herr
unsere gute, treusorgende Mama, Schwieger-
mama, unsere liebe Oma, meine Schwester,
unsere Schwägerin, Tante und Cousine zu sich.

Johanna Moss

geb. Diekjakobs

* 17. Juli 1932 † 24. Dezember 2020

In Liebe und Dankbarkeit

Harm und Annette Moss

Jan Henrik – Gea, Johanna

Swenna und Helmut Gülink

Gero, Janek-Luca, Sara, Arne

Johanne und Helmut Leusmann

Sven – Anell, Kim – Luca

und alle Angehörigen

49828 Grasdorf, Lugthookstraße 55
Lage, Neuenhaus

Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?
Frage 1, Heidelberger Katechismus

In Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die
sie uns in ihrem Leben geschenkt hat, nehmen
wir Abschied von unserer guten, treusorgenden
Mama, Schwiegermama, unserer lieben Oma,
Uroma, Ururoma, Tante und Cousine

Hinderkien Bouws

geb. Warmink

* 1. September 1922 † 15. Dezember 2020

In stiller Trauer

Geert und Zwanette Bouws

Jan und Jannie Bouws

Hindrike Klompmaker

und Heinz-Jürgen Rosemann

Gerrit und Jenni Bouws

Janette und Tammo Germs

Enkel, Urenkel und Urenkel

49824 Emlichheim, Hombertstiege 13
Appelscha/NL, Veldhausen